

Buchbesprechungen

Autor(en): **H.K. / B.W.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ja erst der fragliche Herr L. G. angeregt wurde, sich das Buch ausleihen zu wollen.

Es ist tatsächlich absurd, zu vermuten, daß Bertha von Suttners Erbe bei uns ‚unterdrückt‘ wird, wie aus all den von Ihnen und uns angeführten Tatsachen hervorgeht.

Durch unsere Abteilung Kultur ist bereits im Juli eine gründliche Auswertung der in der LDZ Halle vom 3. Juli 1964 erfolgten Veröffentlichung vorgenommen worden, und wir können versichern, daß auch von den Mitarbeitern der Bezirks- und Stadtbibliothek Halle der in diesem Artikel interpretierte Standpunkt auf keinen Fall vertreten wird.»

Bei der in der Schweiz verbreiteten Meldung, auf die Sie sich bezogen, handelt es sich also doch wohl um eine jener «Informationen», die typisch sind für Presseagenturen, Zeitungen usw., die ihre Leser nicht sachlich informieren wollen, sondern die um jeden Preis den Kalten Krieg anheizen möchten. Wahrscheinlich ist anläßlich des 50. Todestages Bertha von Suttners im Juni vergangenen Jahres in wenigen anderen Ländern so viel zu Ehren dieser großen Frau getan worden, wie gerade in der DDR.»

Es ist also nichts damit, daß aus diesem erwähnten Leserbrief zur Illustrierung einer kriegslüsternden DDR Kapital geschlagen werden kann. Wenn in der DDR das militaristische Denken unzweifelhaft seit der Gründung dieses Staates zugenommen hat, so ist nicht in erster Linie das kommunistische Regime dort daran schuld, sondern wesentlich das Geschehen, das sich in Westdeutschland in militaristischer Beziehung groß macht. Wenn es anders wäre, dann müßte man auch von einer «kommunistischen Schweiz» reden, weil hier der Militarismus das öffentliche Geschehen bis weit in die private Sphäre hinein in zunehmendem Maße beherrschen möchte. Willi Kobe

BUCHBESPRECHUNGEN

Fritz Wartenweiler: «Wie werde ich reich?» Rotapfel-Verlag Zürich.

Zum 75. Geburtstag Fritz Wartenweilers ist eine Art Selbstbiographie des weitbekannten Volkserziehers erschienen, die in bunter, fast ungeordneter Fülle einen guten Einblick in sein vielseitiges Leben und Schaffen gewährt. Es ist erstaunlich, mit welchem Idealismus (im besten Sinn des Wortes) und mit welcher Selbstvergessenheit Wartenweiler der Aufgabe dient, die er als seine eigentliche Bestimmung schon sehr frühzeitig erkannt hat, und welche reiche Begabung er in diesem Dienst entfaltet. Freilich, es wird einem auch wieder bewußt, welche Schwächen ihn gehindert haben, das zu geben, was er wirklich hätte geben können, wenn er nicht bewußt auf dem Boden der gesellschaftlichen und politischen Ordnungen geblieben wäre, die er vorgefunden hat. Es ist schade um den Mann, so muß man

sich sagen, wenn man das Buch aus der Hand legt. Volkserziehung verlangt eben, soll sie nicht in «Ersatzhandlungen» stecken bleiben, ein entschlossenes Durchstoßen der Grenzen, die ihr unsere Klassengesellschaft mit ihrem billigen Patriotismus und zeitwidrigen Militärglauben gesetzt hat. Leonhard Ragaz hat das mit voller Klarheit erkannt und die Folgerung daraus gezogen. H. K.

Jacques Madaule: «Das Drama von Albi.» Der Kreuzzug gegen die Albigenser und das Schicksal Frankreichs. Walter-Verlag, Olten, 1964.

Waldenser, Albigenser, das sind zwei Begriffe, die uns glaubensstarke Christen in Erinnerung rufen, die das verweltlichte Christentum in die evangelientreuen Wege des Urchristentums zurückführen wollten. Wir wissen vieles über die Waldenser, schon weil in verschiedenen Schweizer Städten Waldenser Pfarrer die italienischsprechenden Bewohner betreuen und oft auch den Zuspruch der Einheimischen genießen, teils aus deren Interesse an der Sprache, aber vor allem, weil in diesen Kreisen die christliche Verbundenheit stärker zu fühlen ist als in vielen unserer kühlen Gotteshäuser. Von den Albigensern aber haben wir meist nur unbestimmte Begriffe. Das Buch von Jacques Madaule, einem Südfranzosen, füllt diese Lücke. Der Historiker schildert ausführlich und mit großer Teilnahme und Sympathie für die Glaubenskämpfer die Zustände und Geschehnisse in Südfrankreich im 12. und 13. Jahrhundert, und in großen Zügen zeigt er die Entwicklung Frankreichs bis zum Ausbruch der Französischen Revolution. Es handelt sich also hier nicht nur um das Drama der Albigenser, das allerdings im Zentrum des Buches steht, sondern auch um eine lebendig geschriebene Geschichte der Entstehung des französischen Staates. Es ist ein Blickpunkt, der in andern geschichtlichen Abhandlungen vielleicht nur gestreift wird; um so interessanter ist es, bekannte Vorgänge von der Lage des Südens her zu betrachten. Die Albigenser, die eigentlich Katharer sind, kommen zur Zeit des zweiten Kreuzzuges als Wanderprediger aus dem Orient. Ihr Ritual hat große Ähnlichkeit mit dem Gottesdienst der Urkirche. «Es scheint also», sagt Madaule, «daß der Anspruch der Katharer, die wahren Christen zu sein, weil sie Reinheit und Einfachheit der alten Kirche bewahrt hätten, nicht einfach aus der Luft gegriffen war.» Eines der Hauptgebote ihrer Lehre war die Gewaltlosigkeit; auch darin schließt sie sich der Urkirche an, die ja während dreihundert Jahren ihren Gläubigen den Militärdienst untersagte. Für die Katharer, wie übrigens auch für Dante, beginnen das Unheil und die Verwirrung der Kirche am Anfang des vierten Jahrhunderts, kurz nach dem Edikt von Mailand, durch das die Kirche aus der verfolgten zur anerkannten Autorität wurde. Die Ausführungen über die Lehre der Katharer, ihre Moral, ihre Macht und dann ihre Verfolgung und Ausrottung machen nur einen Teil des wertvollen Buches aus; ein anderer Teil, natürlich in engem Zusammenhang mit den Katharern, schildert überzeugend das Werden des französischen Staates. Wenn man sich nie besonders Rechenschaft darüber gegeben hat, aus welchem Schmelztiegel das heutige Frankreich hervorging, ist man besonders beeindruckt, in bekannten und unbekanntem Tatsachen das Werden dieses Staates verfolgen zu können.

Ein bitteres Kapitel ist die Inquisition, wie es zu ihr kam, wie sie gehandhabt wurde, ihre Willkür. Stark war sie im Grunde nur durch die Passivität einer desorientierten öffentlichen Meinung und durch den Beistand der weltlichen Mächte.

Aus einem Nachwort von Karl Rinderknecht: «Zum Thema der Neu-Katharer» erfahren wir, daß es heute einen Neu-Katharismus gibt. Es sind offenbar vor allem Rosenkreuzer und auch Anhänger von Rudolf Steiner, die ihn neu zu beleben suchen, was darauf hinzuweisen scheint, daß nicht das Zentrale seiner Lehre, sondern einige Nebenerscheinungen weitergeführt werden sollen. — 23 Photos schmücken den Band und unterstreichen den Eindruck des geschriebenen Wortes.

B. W.